



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Ungar: Eine Berichtigung für A. A. Zeitung : Brief an die Grenzboten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Eine Berichtigung für die N. N. Zeitung.

Brief an die Grenzboten.

Hamburg, 6. Mai 1850.

In der Beilage zu Nr. 123 der N. N. Zeitung theilt unter dem Titel: „Aus dem ungarischen Kriege,“ ein Correspondent aus Wien folgende Begebenheit mit, über die er sich staunend fragt, ob solche Dinge wirklich in unserem Jahrhundert geschehen konnten, da sie uns wie Sagen aus einer rauhen Vorzeit anklingen, und deren Wahrheit er vollkommen verbürgt: Frau Therese Zwinger, Wittve eines kaiserlichen Militärarztes in der deutschen Grenzstadt Weiskirchen im Banate, wird als Heldin einer „Episode der Schreckenszeit“ vorgeführt. Als nämlich die Ungarn im November 1848 Weiskirchen überfielen, belustigten sie sich zuerst mit den „gewöhnlichen Excessen,“ als da sind: Zerstörung von Gebäuden, Verheerung von Saaten, Verwüstung von Weingärten, Einschlagen von Weinfässern u. a. dergl. Dinge, über die der Correspondent „mit einiger Fassung die Achseln zuckt.“ Aber nun folgten andere Gräueltaten: Die Magyaren haben bei diesem Ueberfall von Weiskirchen wehrlose menschliche Geschöpfe ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts niedergemacht; der Jurist Femel, ein Anverwandter der Frau Zwinger, wurde unter die Honveds gesteckt und wegen einiger Einwendungen dagegen erschossen; Therese, die 17jährige Tochter dieser Frau, wurde vor den Augen der Mutter entehrt bis zum Tode; die jüngere Tochter, Anna, entging zwar durch einen Versteck im Keller diesem Schicksale, wurde aber durch den Eindruck des Geschehenen wahnsinnig; kein deutsches oder romanisches Weib, dessen sie habhaft werden konnten, wurde verschont. Folgen noch größere Gräueltaten, deren Wiederholung ich Ihren Lesern ersparen will. „Da haben Sie,“ so endigt der Correspondent der N. N. Z., „einen kleinen Abriss magyarischer Humanität und ritterlichen Edelmuths, wofür Sympathien in allen Ländern geworben wurden. Das sind die Schützlinge englischer Politik.“ —

Dieser Artikel ist eine nichtswürdige Verläumdung meiner Landsleute sowohl als der braven Deutschen von Weiskirchen, und seine Unwahrheit muß der Redaction der N. N. Zeitung bekannt gewesen sein, oder dieselbe ist mit der Geschichte der letzten Jahre weniger bekannt, als schicklich ist.

Die deutschen Einwohner von Weiskirchen haben sich während des ungarischen Krieges für die magyarische Sache und gegen eine große Uebermacht mit einer solchen Bravour geschlagen, daß man vor dem großen Feldzuge des Frühlings 1849 in ganz Ungarn keine heldenmüthigeren und begeisterteren Freiheitskämpfer als die deutschen Bürger von Weiskirchen und die bürgerliche Artillerieabtheilung von Arad kannte. In den Monaten Juli und August 1848 waren die Weiskirchner von allen Seiten von räuberischen Horden umringt; mehr als zehnmal versuchten diese sich der heldenmüthigen Stadt durch Sturm zu bemächtigen, wurden aber immer von der deutschen Nationalgarde (in Weiskirchen wohnen gar keine Magyaren), die sich selbst überlassen war, da ihr Commandant, Obristlieutenant Dreihahn, zu den Oestreichern überging, mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Diese Thatsache ist so allgemein bekannt, daß sie jeder österreichische Zeitungsleser kennen muß, daß sie in jeder Broschüre über die jüngsten Ereignisse in Ungarn

zu finden sein wird. Ich will hier nur ein Werkchen anführen, welches im Jahre 1849 in Besitz unter Haynau's Censur erschienen ist, und dessen Loyalität dem Correspondenten der N. N. Z. genügen wird. In diesem Buche: „Die magyarische Revolution von einem Augenzeugen“ heißt es S. 30: „Obriſt Lenkei griff am zweiten August eine Schaar Raizen, welche Weißkirchen bedrohte, in dem benachbarten Lobkawaide lebhaft an und trieb sie in die Flucht; zog sich aber mit seiner Mannschaft am vierten August abermals nach Berscheg zurück.“ Seite 31: „Ferner war Weißkirchen ohne militärische Besatzung, da sich Obriſt Lenkei, wie früher erwähnt, nach Berscheg zurückgezogen hatte, und die Bewohner des Ortes mußten sich allein gegen die mit den Grenzern vereinigten Serben schlagen. Schon waren letztere in Weißkirchen eingedrungen, schon brannte die Stadt an mehreren Punkten, als ein Paar Compagnien Linienmilitär erschienen und den Feind in die Flucht trieben. Auch ein zweiter Angriff auf Weißkirchen wurde abgeschlagen, dagegen nahmen die Serben, denen sich die Walachen anschlossen, Moldowa (ebenfalls eine patriotische deutsche Stadt) und verwandelten es in einen Schutthaufen.“ Seite 33: „Der Sturm, welcher am 30. August von Nugent auf Weißkirchen unternommen wurde, mißlang zwar, das neunte Honvedbataillon und eine Abtheilung von Bukowiner Infanterie trieben den Feind mit gefälltem Bayonette zurück, aber die glühenden Kugeln, mit welchen die Stadt beschossen wurde, verursachten große Verwüstungen u. s. w.“

Ist es nun nicht abgeschmackt, zu glauben, daß das ungarische Heer gegen seine eigenen Bundesgenossen, die alle Kriegsplagen und alle Gefahren freudig trugen, und ihr Herzblut für das Vaterland opferten, mit kanibalischer Grausamkeit gewüthet habe? Daß man aber seine treuesten Bundesgenossen nicht zu „überfallen“ pflegt, wird selbst die N. Nlg. Zeit. nicht läugnen wollen.

Allein jene Erzählung ist nicht nur höchst unwahrscheinlich, sie ist auch ganz unmöglich, denn die Ungarn sind vom August 1848 bis zu den ersten Tagen des Januar 1849, vereinigt mit den deutschen Einwohnern von Weißkirchen, ununterbrochen im Besitz dieser Stadt gewesen. Nach dem Siege von Riß bei Perlas wurden die Serben an dem linken Theißufer bis nach Pautschowa gedrängt, und erst in den ersten Tagen des Jahres 1849, wo die Ungarn wegen dem Anrücken von Windischgrätz genöthigt waren, viele der südlichen Truppen nach der obern Theiß zu beordern, griffen die Serben unter Knicanin die schwachen magyarischen Besatzungen im Banate an und diese wurden ganz aus der Militärgrenze verdrängt. Auch Weißkirchen fiel in die Hände der Raizen, welche in der feindlichen Stadt furchtbar hausten.

Wenn also das traurige Schicksal der Frau Zwinger und ihrer Töchter Wahrheit ist, und nicht ebenso eine lügenhafte Erfindung, wie die Rolle, welche den Magyaren dabei angedichtet worden ist, so müßten leider auch hier Raizen, d. h. kaiserliche Truppen, die Ungeheuer gewesen sein, welche jene Verbrechen begingen. — Lügen ist gemein, aber so ungeschickt lügen ist tölpelhaft. Ein Ungar.